Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 78 (1969)
Heft: 7

Artikel: Hauptthema : der Mensch
Autor: E.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974376

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hauptthema: Der Mensch

Wenn zwölf bis zwanzig junge Mädchen und Burschen mit einigen Aelteren zusammen sechs Wochen in einem Hause, das allein auf weiter Flur steht, verbringen und während dieser Zeit, bald in Lektüre vertieft, bald lebhaft diskutierend, einmal dem Vortrag moderner Gedichte, dann wieder einem politischen Exkurs lauschend, jetzt in der Werkstatt, morgen an einer schriftlichen Arbeit «knorzend» anzutreffen sind, dann mag sich der Aussenstehende fragen, ob da nun politische Schulung, ein Bastelzentrum oder ein Fortbildungskurs betrieben werde. Diese Bezeichnungen treffen alle ein wenig zu, sagen aber alle viel zu wenig aus. Es ist ein Kurs der Schweizer Jugendakademie, die es sich zum Ziele setzt, jungen Erwachsenen die Möglichkeit zu geben, in einer Atmosphäre der Entspannung über Probleme des heutigen Lebens nachzudenken, andere Wertbegriffe und Lebensauffassungen kennenzulernen, einen Einblick in bestimmte Themen zu gewinnen, bedeutenden Persönlichkeiten zu begegnen, sich ein eigenes Urteil zu bilden — kurz, den Horizont zu erweitern, die grossen Zusammenhänge zu sehen, sich über die eigene Stellung klarer zu werden, zu reifen und als weiteren Gewinn Kameradschaft zu finden und sich bei Spiel und schöpferischem Tun zu erholen.

Wir hatten Gelegenheit, während zweier Tage am Kurs des Frühjahrs 1969 teilzunehmen. Das Programm umfasste folgende Themenkreise: 1. Aussenseiter unserer Gesellschaft (Jugend im Aufruhr, Fremdarbeiter, Unsere Alten, Erziehung in Heimen und Anstalten); 2. Die Zukunft der Schweiz (Neutralität, Sozialstaat, Föderalismus, Aktuelle Probleme unserer Landwirtschaft); 3. Kirchen im Aufbruch (Glaube in jüdischer, katholischer und reformierter Sicht, Oekumene, Neue Strukturen der Kirche, ökumenischer Gottesdienst); 4. Die Dritte Welt (China, Indien, Lateinamerika, Entwicklungspolitik); 5. Der kommunistische Osten und wir (Das Zukunftsbild des Marxismus, Die Epoche des kalten Krieges, Wirtschaftliche und politische Situation in Osteuropa, Gesellschaft im Ueberfluss); 6. Zeitgenössische Kunst (Malerei, Musik, Literatur). Dazu Singen, Musizieren, Spielen, Weben, Schnitzen, Töpfern und Malen. Die Behandlung der Fragen erschöpfte sich aber nicht etwa darin, dass ein Dozent einen Vortrag gehalten hätte, zu dem die Kursschüler noch einige Fragen stellen durften. Nein, die Arbeit ging so vor sich: Die Teilnehmer, von denen viele einen praktischen Beruf ausüben, erhielten zu Beginn einige Anleitungen zu aktiver Mitarbeit, dann hatte jeder sich anhand von bereitgestellter Lektüre in ein von ihm gewähltes Teilgebiet des Wochenthemas zu vertiefen, einen kurzen Bericht (Darstellung des Problems und eigene Stellungnahme) zu verfassen und im Plenum vorzutragen. Kenner der Materie, wenn möglich mindestens zwei Referenten mit verschiedenen Auffassungen, wurden zu Podiumsgesprächen und Referaten eingeladen, und die jungen Leute konnten ausgiebig mit ihnen diskutieren. Zur Ergänzung wurden auch Besichtigungen veranstaltet. Zum Beispiel wurden während dieses Kurses eine Strafanstalt und eine Landwirtschaftsschule besucht und drei Tage in einer reformierten und einer katholischen Heimstätte verbracht. So gewannen die Teilnehmer aus eigener Anschauung einen Eindruck von den Verhältnissen und konnten sich ein eigenes Urteil bilden. Die Berichte wurden nach Abschluss des Themas mit dem Leiter besprochen, bereinigt, vervielfältigt und zu einer Broschüre geheftet. Ein Blick in das hundert Seiten starke «Ergebnis» des Frühjahrskurses zeigt — besonders in Anbetracht der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit — erstaunliche Leistungen. Die einzelnen Kapitel sind vielfach mit originalen graphischen Darstellungen bereichert.

Einige Nachmittage und Abende waren dem Werken, Sport, Tanzen vorbehalten, in der Erkenntnis, dass der Mensch auch musische und körperliche Betätigung braucht. Sie schufen die Entspannung, aus der neue Kraft floss.

Von den Studierenden und den Leitern — die mit der Beratung jedes einzelnen Kursteilnehmers eine sehr anstrengende Pflicht übernehmen — wird viel verlangt, aber es ist ein freudiges Arbeiten, denn alle spüren, dass sie durch das selbständige Erarbeiten eines Stoffes, durch die Begegnung mit Persönlichkeiten von Format und durch das Gemeinschaftsleben mit Kameraden aus andern Kreisen, mit andern Ansichten viel mehr gewinnen als blosses Wissen, Information. Nebenbei werden die jungen Leute auch an Themen und künstlerische Aeusserungen herangeführt, zu denen sie sonst kaum in Beziehung kämen. An jenem Abend unseres Besuches wurden zum Beispiel moderne Gedichte vorgetragen. Das gab manches Kopfschütteln, ja heftigen Protest — aber war damit nicht ein Fensterchen geöffnet worden, durch das nicht jeder hineinschauen mag, das er aber doch zur Kenntnis nimmt, wo er vorher nur eine Wand gesehen hätte. Wer weiss, ob man nicht später einmal das Innere des dunklen Raumes ergründen wird?

Wer steht nun hinter dieser neuartigen Schule? Träger ist die Arbeitsgemeinschaft Schweizer Jugendakademie, die 1964 auf Initiative der «Freunde schweizerischer

Volksbildungsheime» gegründet wurde. Sie bezweckt die Durchführung von mehrwöchigen Bildungskursen für junge Erwachsene. Jede an der Erwachsenenbildung interessierte Einzelperson oder Körperschaft kann Mitglied der Arbeitsgemeinschaft werden. Sie vereinigt insbesondere Vertreter der Bauern, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, der Katholiken, Reformierten, Juden. (Einzelmitglieder zahlen Fr. 10.—, Kollektivmitglieder Fr. 50.— Jahresbeitrag.)

Bis heute wurden sieben Kurse von je sechs Wochen Dauer durchgeführt, mit einer Ausnahme alle im Volksbildungsheim auf dem Herzberg, der letzte im Centre de Jeunesse et de Formation Le Louverain, Les Geneveys-sur-Coffrane. Die Teilnehmer sollen nicht jünger als zwanzigjährig sein, der bisher älteste war dreiunddreissig Jahre alt. Nach Berufsangehörigkeit gegliedert, stellen die Angestellten, Arbeiter und Handwerker sowie die Pflegeberufe die meisten Absolventen. Mit Ausnahme des Tessins sind bisher alle Landesgegenden mehr oder weniger stark vertreten gewesen. Im ganzen sind die Mädchen etwa um einen Fünftel zahlreicher. Für die Unterkunft und Verpflegung zahlen die Teilnehmer etwa Fr. 600.—, dazu noch die Auslagen für Exkursionen und Kursmaterial; die übrigen Kosten werden von der Arbeitsgemeinschaft übernommen. Auskunft erteilt Frau M. Fischer, Sekretariat der Schweizer Jugendakademie, 8590 Salmsach.

Junge Berufsleute haben gewöhnlich nicht sechs Wochen Ferien, sie müssen unbezahlten Urlaub verlangen, um einen Kurs der Schweizer Jugendakademie zu besuchen, und doch gibt es etliche, die später wieder kommen. Offenbar haben sie hier etwas gefunden, das ihnen den Verdienstausfall wert ist. Sie haben an einem wirklichen Bildungsgang teilgenommen, der sie einsichtiger, reifer, reicher gemacht hat. E. T.

Diabetes als Schicksal und als Folge der Zivilisation

Professor Dr. med. A. Labhart

Die Schweizer Apotheker führen in enger Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Diabetes-Gesellschaft diesen Herbst wiederum eine Gratisaktion zur Früherfassung der Zuckerkrankheit durch. Diese Aktion findet vom 29. September bis 11. Oktober statt. In der Apotheke erhält man auf Verlangen ein Fläschchen, bringt dieses mit einer Urinprobe am nächsten Tag zurück und bekommt 24 Stunden später den Bescheid, ob im Urin Zucker gefunden wurde oder nicht. «Zucker positiv» heisst keineswegs, dass man Diabetiker ist. Es heisst lediglich, dass man sich bei seinem Hausarzt einer näheren Ueberprüfung unterziehen sollte. Einer von drei Diabetikern weiss nicht, dass er zuckerkrank ist. Darum will die Aktion einen echten Beitrag zur Verbesserung der Volksgesundheit leisten, indem sie diesem oder jenem zur frühzeitigen Erkennung seiner Krankheit verhilft, mit anderen Worten, ihm Schlimmeres ersparen möchte.

In der Medizin hat die Frage nach den inneren und den umweltbedingten Ursachen der Krankheiten, das Problem der endogenen und exogenen Leiden, seit je zum Nachdenken angeregt. Krankheit auf der einen Seite, in der extremen Form schon bei der Empfängnis unabänderlich und unbeeinflussbar durch die Konstellation der Gene festgelegt, schicksalsmässig den vorbestimmten Ablauf einhaltend: eine Idee, die unübertrefflich in Goethes orphischen Urworten ihren Ausdruck findet. Die seit einem Jahrzehnt ungeahnt fortschreitende Entwicklung der Genetik lässt diese schicksalhafte Seite der Krankheiten in den Vordergrund treten. Jetzt, wo man beginnt, die Biochemie der Vererbung zu erfassen und wo selbst die Molekularstrukturen der Gene, früher abstrakte Begriffe, sichtbar werden können, wird auch das Verständnis der pathologischen Erbvorgänge möglich. Die «inborn errors of metabolism» kurz nach der Jahrhundertwende, eine geniale pathogenetische Konzeption Sir Archibald Garrods über einige wenige seltene, meist morphologisch auffällige Krankheiten, sind heute auf über fünfzig Krankheiten angewachsen und umfassen einen nicht unwichtigen Sektor der inneren Medizin. Es ist vorauszusehen, dass die Häufigkeit dieser angeborenen Stoffwechselstörungen zunehmen wird; denn bei gleichbleibender oder leicht zunehmender Mutationsrate geht die Eliminationsrate mit den Fortschritten der Medizin erheblich zurück.

Auf der anderen Seite hat die Bedeutung der exogenen Krankheitsursachen mit dem Fortschreiten unserer Zivi-